



## ZORA

Zora wäre am 4. Mai 19 Jahre alt geworden. Ein stolzes Alter für eine noble Perser-Katzen-dame mit bemerkenswert reinrassigem Stammbaum. Fantasiervolle und zum Teil recht illustere tönende Namen stehen da und führen zurück bis zu den Urgrosseltern und etliche nationale und internationale Champions-Preise sind bei beiden Elternstämmen vermerkt. Zora war nicht bestimmt für weiteren Astwuchs im Stammbaum.

Eigentlich hätte sie Xenia heissen sollen, weil das nach Zuchtbüchern dem ABC entlang geht. Das aber gefiel zum Glück schon der ersten Besitzerin nicht, von der ich Zora übernahm, erinnert es doch eher an eine Xanthippe. Sie erlaubte sich ohne Änderung des „ordentlichen“ Namens im Stammbaum und Zuchtverzeichnis, eine Abweichung von der Regel!

Zora hatte ja einen Vater, dem man, gemäss seinem Namen, wohl auch nicht nur brave Konformität zurechnete: *Woogie-Boogie of United Cats!*

Zora selbst aber schlug – mit nicht wenigen lustigen Eskapaden väterlicher Genabstammung - eher ihrer Mutter nach, die wohl auch eine edle Katzendame war: *Theresia du Parc Merveilleux!*

Zora war zwar nicht rot, wie die bekannteste dieses Namens. Gemäss Eintragung im Fachdeutsch der Experten war ihre Fellfarbe „blau“, aber ich sah bei ihr meist nur grau, was überhaupt nichts Tristes an sich hatte! Nur sah man sie schon dann schlechter, wenn es draussen zu dämmern begann, nicht erst in der Nacht, wenn alle Katzen schwarz sind! Manchmal, wenn das Sonnenlicht ihr Fell wärmte, schimmerten ihre seidigfeinen langen Haare auch rostigrot und liessen erkennen, dass so unpassend die Namensänderung nicht war.

„Z“, der letzte Buchstaben, – Zora, die das ganze Alphabet in sich trug und es nur wieder von Vorne beginnen, aber nichts ihr Gleiches kommen kann!

Es folgt hier kein Lebenslauf und auch kein Nachruf, wie das bei Menschen so üblich ist. Ich will mir nur vom Herzen schreiben, was mich noch hindert, mich ganz von ihrem samtigen feinen Körperchen und ihrem so putzigen Köpfchen, ihren grossen, golden in die Welt staunenden Augen zu trennen. Ja – und ihre spitzen Ohren, die sie so raffiniert in alle Richtungen bewegen und einknicken konnte!

Ich bin einfach dankbar, dass ich Zora so lange bei mir haben durfte. Sie war ja bereits fast sieben Jahre alt, als mich die Monica, ihre frühere Besitzerin, "überredete", wieder ein solches Wagnis einzugehen, zu dem schicksalhaft auch einmal schwere Stunden gehören werden.

Wie damals bei meinem Kater Sucsi, der zwei Mal aus dem vierten Stock vom Dache fiel und beim ersten Mal seine Brüche erfolgreich operiert werden konnten, er sich beim zweiten Mal aber so verletzte, dass ich ihn einschläfern lassen musste... Es gab damals nur zwei Varianten: entweder mit wenig Aussicht auf Genesung operieren, was nur das Leiden verlängert hätte, oder ihm weiteres Leiden ersparen. Ein schwerer und wohl nie ganz "richtiger" Entscheid!

Umso dankbarer bin ich, dass es diesmal so ganz anders war.

Ein Überreden war es also damals nicht, dass ich Zora zu mir nahm. Es war Liebe auf den ersten Blick, die in den letzten zwölf Jahren keinen einzigen Moment ins Flackern kam...!

Wie sehr fehlt mir jetzt dieses kleine Körperchen das einfach zum Haus gehörte und während den letzten zwölf Jahren nur eine Nacht draussen verbrachte, als ich einmal vergass, Zora hereinzulassen und wohl ihr Kratzen an der Terrassentür nicht hörte! Ein Wesen, das wahre, edle Liebe gab und für solche empfänglich war und doch auch eigenwillig ihren eigenen Weg ging.

**Es bleibt die kleine, feine Seele..!**

Wahre Liebe empfangen und geben, nimmt keinem Wesen seinen eigenen Willen, seine eigene Bestimmung und seine Einzigartigkeit! Sie kann bei Verlust nicht einfach "ersetzt" werden, bleibt aber auch nicht trost- und zukunftslos. Sie ruft nach neuem Einsatz!

Ich habe gestern das Grab in meinem Garten geschaufelt am bevorzugten Plätzchen von Zora, wo sie in unserer beiden liebsten Jahreszeit jeweils stundenlang im Schatten eines Buchsbäumchens lag. Ich wollte dazu Hilfe holen, aber die Tränen flossen noch zu sehr und ich musste mich auch irgendwie betätigen und wollte ihr auch diesen letzten schweren Liebesdienst

selbst erweisen ...!

Sie wird, sobald ich diese Zeilen fertig geschrieben habe, dort begraben werden. Noch "friert" sie auf dem Balkon in ihrem Körbchen, in das sie immer gehüpft ist, wenn es täglich ums Frisieren und Auskämmen der Knöpfe in ihrem dichten langen Haar ging. Darin wird sie begraben und im weichen Tuch, in das sie sich abends auf dem Speicherofen kuschelte.

Erste Zeichen der Besorgnis kamen auf, als Zora letzten Frühling Probleme beim Wasserlassen bekam und eine Diabetes diagnostiziert wurde. Seither bekam sie Spezialnahrung und musste ihr täglich eine Tablette eingegeben werden. Mit kleinen Zwischenfällen ging alles recht unproblematisch weiter, bis ich sie am 29. Dezember 2012 notfallmässig in die die Tierklinik bringen musste, weil sie kein Wasser mehr lösen konnte. Eine Antibiotik-Kur brachte sie kurzfristig wieder auf die Beine. Eine weitere Arzt-Kontrolle am 24. Januar liess jedoch keine Hoffnung mehr offen auf eine volle Genesung.

Die gestellte Verlauf-Prognose stimmte leider ziemlich termingenau. Zora nahm seit einer Woche keine Nahrung mehr zu sich und trank nur noch, wenn ich ihr gut zuredete und ihr dabei half. Dann aber schlabberte sie mit ihrem feinen spitzen Rosazünglein gierig das erfrischende Nass. Sie lag bald nur noch auf ihrer Ofenresidenz und doch schleppte sie sich immer noch mit grösster Anstrengung zum Katzenklo, was ihr der Trieb zur Reinlichkeit bis zuletzt gebot. Immer weniger machten dabei ihre Hinterbeine mit und konnte sie sich bald auch nicht mehr aufrecht halten zum Wassertrinken. Mit Wattestäbchen musste ihr trockenes Mäulchen befeuchtet werden, das sie kaum mehr öffnen konnte.

Als ich in der ersten Februarnacht spürte, dass es so nicht mehr lange weiter gehen kann, legte ich mich aufs Sofa, nahm sie auf meine Brust, wo sie es sich so oft bequem machte, wenn ich am Lesen war und liess während einigen Stunden alles einfach in der Stille geschehen. Ich streichelte sie sanft mit der einen Hand und fühlte mit der andern ihr Herzchen schnell und regelmässig schlagen. Ihr Brustkorb hob und senkte sich vom trügerisch ruhigen Atmen gleichmässig und kräftig. So abgemagert war sie, dass meine Finger diese Lebensregungen spürten, als lägen diese fragilen Organe offen vor mir. Irgendwann in den frühen Morgenstunden legte ich sie zurück auf ihr warmes Ofenplätzchen und verabschiedete mich, weil ich dachte, sie wolle mit dem Sterben warten, bis sie allein sei. Am Morgen machte ich mich auf einen traurigen Anblick gefasst. Ich wagte es erst nach längerem Zögern und innerer Vorbereitung.

Wie war ich da überrascht, als sich ihr Köpfchen hob und sie zu mir schaute, als hätte sie mit dem Sterben auf mich warten wollen! So legte ich mich wieder aufs Sofa mit ihr und ahnte aufgrund ihrer Schwäche, was nun wirklich unaufhaltsam geschehen wird. Sie hatte ja fast ein Woche keine feste Nahrung mehr zu sich genommen und auch nur noch wenig getrunken. Doch das Herzchen schlug kräftig und der Atem ging ruhig. Mit nassem Wattestäbchen befeuchtete ich von Zeit zu Zeit ihr fest geschlossenes Mäulchen. Nach zwei Stunden etwa überlegte ich, ob ich sie nicht doch wieder ein Weilchen allein lassen könnte, weil ja immer noch alles so gleichmässig verlief. War es nicht so bedrohlich, wie ich dachte? Doch ein inneres Gefühl hinderte mich daran und ich blieb weiter liegen und fühlte ihr Herzchen und ihren Atem, kraulte sachte ihr Köpfchen, das feuchtheiss in meiner Hand lag. Kurz vor halb elf spürte ich, wie auf einmal die Herzschläge schwächer und langsamer wurden. Im Atmen gab es in kurzen Abständen ein schwaches Räuspergeräusch – und dann wurde es still...

Was dann zu tun war und wie ich mich zurecht fand, will ich nicht weiter schreiben. Nur dass ich die leblose Zora auf ihrem Kuscheltuch in ihr Frisierkörbchen legte, in das sie doch immer so willig sprang, auch wenn sie wusste dass darauf Ungemach folgte. Ein friedlicher Anblick nun, als ob sie nur schlafen würde. Ihre spitzen Ohren stachen keck in die Luft. Nur ihre schönen goldenen Augen blieben geschlossen und wollte ich nicht mehr sehen ohne ihren lebendigen Glanz. Zwei Kerzen brannten und beschienen sie.

**Damit könnte zu Ende sein, was ich mir vom Herzen schreiben wollte.**

Doch es geschah in der Nacht darauf etwas so Unglaubliches, was mich mitten in meiner Abschiedstrauer zum staunenden Schmunzeln brachte und es mir schien, als wollte mich meine tote Zora mit einem Spässchen trösten:

Am Abend von Zoras Sterbetag überwältigte mich grosse Müdigkeit nach all den Anstrengungen der letzten Tage und zwang mich schon um neun Uhr ins Bett. Sofort fiel ich in tiefen Schlaf. Die tote Zora blieb neben dem Sofa auf dem Tisch.

Die Kerzen waren gelöscht.

Doch dann wachte ich auf und hörte meine grosse Standuhr schlagen. Erst Mitternacht! Ich konnte nicht mehr einschlafen. Wieder waren meine Gedanken bei Zora und es liefen in mir Filme ab, was wir so alles zusammen erlebten... Auch die Tränen liefen wieder... Lange blieb ich schlaflos liegen. Auf einmal wurde mir unwohl. Ich konnte nicht mehr ertragen, dass Zora dort im Wohnzimmer entseelt auf dem Tisch liegen bleibt. Es war mir so fremd und stimmte einfach nicht mehr. Ich stand auf, nahm sie in ihrem Körbchen und steckte sie in den Transportkäfig, den ich noch nicht versorgt hatte seit ihrem letzten Arzttransport. Ich deckte sie mit ihrem Kuscheltuch und brachte sie auf den Balkon.

Dann ging ich in die Küche und fühlte mich so leer und einsam. Es fehlt nun einfach ein Leben im Haus! Ich trank ein Glas Wasser.

Da hörte ich in dieser beklemmenden Stille plötzlich von Weitem eine Uhr schlagen. Zwei mal. Es war viertel nach zwei. Die scheppernden Töne kamen aus meinem Uhren- und Goldschmiedeatelier. Es klang wie von einer Schwarzwälder-Uhr.

Aber ich habe doch seit Wochen keine einzige Uhr mehr aufgezogen dort!

War es nur Einbildung?

Ich begab mich dorthin und hörte jetzt im Dunkeln, als ich ins Atelier trat, ein lautes, sich fast überschlagend schnelles Ticktack das von der Wand bei der Terrassentür her hallte. Staunend machte ich Licht und sah, dass es wirklich diese Schwarzwälder-Uhr war, die schon seit etlichen Monaten unberührt dort hing. Es fehlt ihr das Pendel und sie ist reparaturbedürftig.

Und nun zappelt die auf einmal so fröhlich und laut vor sich hin - wie kann denn das sein!!!?

Eine fachmännische Erklärung stellte sich natürlich schnell ein in meinem Hinterkopf.

Aber dieser fast unglaubliche Ablauf des Geschehens genau dann, als ich das Leblose aus

meinem Haus verbannte und mir dann erst recht bewusst wurde wie nun gewohnte Geräusche und dieses erlöschte Leben im Hause fehlen wird...

Ich konnte nur noch staunen und musste auf einmal aus meiner Traurigkeit heraus lachen. Hat sich da Zora zum Abschied noch ein Spässchen erlaubt?

„Nichts da von tot, - das Leben geht weiter!“

Ach nein, es gibt da eine technische Erklärung. Aber muss ich mir deswegen Zoras lustiger „Wink mit dem Perpendikel“ verderben lassen...?:

Diese Schwarzwälder-Uhr ist etwa 150 Jahre alt. Ihr Gehäuse ist aus Holz. Die Stahllachsen der Messingräder lagern in Messingbuchsen, die in Holzplatten eingelassen sind. Für den Gang der Uhr sorgt ein schwingendes Pendel, das oben am Werk an einem Haken eingehängt und von einer Gabel gehalten und angetrieben wird. Antriebskraft geben Gewichte, eines für das Geh-, das andere fürs Schlagwerk. Bei dieser Uhr aber fehlt das richtige Pendel. Allerdings kann sie auch ohne dieses in Bewegung gesetzt werden, aber dann läuft sie viel zu schnell, wenn allein der Antriebshaken der Pendelaufhängung hin und her zappelt. Das geschieht normalerweise von allein, sobald das Ganggewicht aufgezo-gen wird und der Widerstand des Pendels fehlt. Dann hört das laute schnelle Ticktack erst wieder auf, wenn das Gewicht am Boden anlangt. Die Gewichte wurden fast ganz nach oben gezogen, als die Uhr aufgehängt wurde.

Genau dieses schnelle Ticktack- Geräusch, war es, das mir beim Eintreten ins Atelier entgegen schallte.

So erhielt für mich das rein fachtechnische Erstaunen eine Gegenrichtung: Eigentlich hätte diese Uhr schon beim Aufhängen zu zappeln beginnen sollen, weil das Gewicht aufgezo-gen war. Doch dies geschah über Monate nicht. Irgendwo klemmte etwas. Erst jetzt, gerade in einem solchen Moment und unter diesen Umständen geschah, was längst hätte geschehen müssen!

War es der Wetterwechsel, die starke Abkühlung draussen, die Feuchtigkeit oder Trockenheit, eine bestimmte Konstellation des Raumklimas, welches dem Holz und den Lagerungen den Widerstand nahm, der das Werk bis jetzt am Zappeln hinderte?

**Regisseur Zufall, oder wer oder was auch immer, hat für mich in einem tieftraurigen Moment eine herzerquickende Meisterleistung vollbracht!**